

Sentence (e) is not equivalent to (c) in semantic content because it reports only the church's destruction.

(c) The fire destroyed the church.

(d) The church was destroyed by the fire.

(e) The church was destroyed.

Sentence (f) is the Estonian sentence that semantically corresponds to the English sentence (c). The indefinite person counterpart of (f) is sentence (g).

(f) *Tulekahju hävitas kiriku* 'The fire destroyed the church'.

(g) *Kirik hävitati* 'The church was destroyed by someone'.

resting phenomenon, however, often find it difficult to understand it precisely. Matsumura's explanation is given in plain language and easy to understand. According to Matsumura, the infinitive form in Estonian can be characterized as follows:

As for the dictionary, which contains some 750 words, the main body of the vocabulary was taken from the booklet *Базовый словарь эстонского языка* (Basic Vocabulary of the Estonian Language) published in Tallinn in 1989. To this were added some 20 words such as *Jaapan*, *jaapanlane*, etc. for the Japanese learner. Each head word is accompanied by at least one illustrative sentence. These examples were for the most part simplified versions of the sentences composed by Toomas Help. Being simple and appropriate, they are very useful for the beginner. Any overlong syllable is

Unlike an English passive such as (d), the Estonian indefinite person cannot indicate the agent explicitly. In English, if (c) is true, then (e) is also true. In Estonian, however, (g) is not equivalent to (f) in semantic content. In (f) the fire can be either an intentional act or a mere accident. But (g), unlike the English passive (e), presupposes that the destruction was carried out intentionally by someone.

It should be added that this chapter abounds in appropriate illustrative sentences, which greatly help the learner understand what the indefinite person is all about.

* * *

marked with an acute accent (') unless it occurs in a monosyllabic word or monosyllabic constituent of a compound word. Moreover, each noun (adjective) is followed by its genitive, partitive and illative forms, and each verb by its *da*-infinitive, first person indicative present form and the *tud*-participle.

The knowledge of the Estonian language is indispensable for Estonian studies. I am certain that Matsumura's grammar and vocabulary will help enhance the understanding of Estonian culture and history in Japan.

MAYUMI SAKAMOTO (Chiba)

<https://doi.org/10.3176/lu.1993.4.09>

Toivo Tikka, *Vepsän suffiksoituneet postpositioid*. *Kieliopillisiiin sijoihin liittövä suffiksoituminen*, Uppsala 1992 (*Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Uralica Upsaliensia* 22). XIII + 208 S.

Die hier zu besprechende Doktordissertation von Toivo Tikka über die suffigierten Postpositionen des Wepsischen wurde postum veröffentlicht. Aus dem von Lars-Gunnar Larsson verfaßten Vorwort geht hervor, daß Toivo Tikka mit dieser Forschung im Dezember 1991 an der Universität Uppsala seinen Doktorgrad erworben hätte. Der unerwartete Tod des Verfassers trat ein, als der Druck des Werkes sich bereits im Stadium des Korrekturlesens befand. Prof. L.-G. Larsson, unter dessen Anleitung T. Tikka seine Dissertation erarbeitete, sah die Herausgabe der Unter-

suchung als Notwendigkeit an und sorgte mit Unterstützung von Dr. Rut Boström-Andersson, Dozent Stig Eliasson und Juriĭ Anduganov u. a. für ihre Vollendung.

Die umfangreiche Forschung von T. Tikka mit insgesamt 9 Kapiteln, 38 Tabellen und 15 Karten ist offensichtlich in einem längeren Zeitraum erstellt worden. Im Werk selbst gibt es keinerlei Hinweise darauf, wann der Autor mit dem Sammeln des weitläufigen Materials und dem entsprechenden Literaturstudium begonnen hat. In ausgedehntem Maße wurden Druckschriften, aber auch handschriftliches

Material aus Archiven verschiedener Länder (Finnland, Estland, Rußland) einbezogen.

Im einleitenden Teil bringt der Autor einiges zum Hintergrund der finnisch-ugrischen Kasus, die aus Postpositionen entstanden sind, und verweist auf diesbezügliche Untersuchungen. In den Sprachen der ugrischen und permischen Gruppe ist die Herausbildung von postpositionalen Kasus durch die nominativische Rektion der Postpositionen begünstigt worden. Zur Suffigierung mancher Postpositionen ist es bereits in der ugrischen Grundsprache gekommen. Dagegen in den ostseefinnischen Sprachen ist diese Art der Entstehung von neuen Kasus eine recht späte Erscheinung und im allgemeinen wenig verbreitet. Eine auffällige Ausnahme stellt das Wepsische dar, was schon F. Oinas in seiner Forschung «The Development of Some Postpositional Cases in Balto-Finnic Languages» (Helsinki 1961, S. 179) mit der Darlegung einer umfangreichen Suffigierung der Postpositionen mit 4 verschiedenen Stämmen (*ke-*, *mö-*, *lo-*, *sa-*) bezeugte. In Wirklichkeit ist die Zahl der suffigierten Postpositionen im Wepsischen noch größer. Gegenstand der ausführlichen Analyse von T. Tikka sind 16 verschiedene Suffigierungen (darunter auch Fälle mit **ala-*, **päl-*, **kerda-* u. a.).

Da die wepsische Sprache schon annähernd 150 Jahre erforscht wird (als erste erschien E. Lönnrots Kurzabhandlung «Om det nordtschudiska språket», Helsingfors 1853), war es möglich, neben geographischen Merkmalen auch zeitliche Parameter in Betracht zu ziehen. So zeichnet T. Tikka stellenweise in seinem Werk ein einzelne Dörfer erfassendes ausführliches Bild über den Grad der Suffigierung von verschiedenen Postpositionen zu unterschiedlichen Zeiten. Dabei betont er, daß seine Untersuchung teils in den Bereich der Sprachgeographie, teils in den der Sprachgeschichte fällt (S. 86). Mittels der Codenummern auf den Karten wird die örtliche Variierung der Flexionsformen verdeutlicht. Die Veränderung der Sprache im Laufe der Zeit bringen aber entsprechende Tabellen zum Ausdruck.

Das teilweise oder vollkommene Hinüberwachen der Postpositionen in Kasusendungen, deren stufenweiser Verschleiß sowie phonetische Kombinierung im Falle genitivischer, partitivischer u. a. Rektionen,

aber auch das Verfolgen von Besonderheiten pluralstämmiger Formen hat sich zu einem ganzen Problemkreis ausgeweitet. Die Untersuchung auf verschiedenen Ebenen bietet durchaus reichlich Faktenmaterial und gelungene Lösungen für mehrere Probleme, jedoch eine verallgemeinernde Zusammenfassung liegt bisher noch nicht vor, wofür auch im Anschluß an die Kapitel kein Raum gelassen wurde. Als Ersatz für eine verbindende Zusammenfassung ist in gewissem Maße das englischsprachige «Summary and tentative conclusions» (S. 190—196) anzusehen. Dagegen der Anfangsteil der Forschung mit dem Aufstellen der Untersuchungsproblematik, der Dialekteinteilung und dem Vorstellen von phonetischen und morphologischen Eigenheiten der wepsischen Sprache ist ziemlich ausführlich gehalten und erfüllt seinen Zweck. Da alle in der Arbeit behandelten suffigierten Postpositionen lokale Beziehungen zum Ausdruck bringen, ist auch die Analyse deren semantischer Besonderheiten und Vergleiche mit entsprechenden Erscheinungen aus indoeuropäischen Sprachen (Englisch, Deutsch, Schwedisch und Russisch) am Platze. Die große Auswahl von Präpositionen in diesen Sprachen ermöglicht durch Kombination mit verschiedenen Kasus die Bildung differenzierter Formen zur Bezeichnung von 'in-', 'auf-' und 'bei'-Beziehungen für alle drei Fragen *wohin?*, *wo?*, *woher?*. Das Ungarische erlaubt mit seinen neun Lokalkasus eine ähnliche Einteilung. In den ostseefinnischen Sprachen fehlen besondere Kasusendungen für die 'bei'-Serie. Manchmal lassen sich dafür die äußeren Lokalkasus heranziehen (z. B. fi. *kaivolla*, est. *kaevul* 'am Brunnen'), doch gebräuchlich ist die Anwendung von Postpositionen (fi. *luona*, est. *juures* 'bei').

Bei der Behandlung der wepsischen der Suffigierung unterliegenden Postpositionen beginnt T. Tikka mit der propinquativen 'bei'-Gruppe. Aus der **lō*-stämmigen Postposition sind im Wepsischen die Kasusendungen *-lost*, *-lon*, *-lompā* geworden, z. B. *jāniž joks kondjarost* 'der Hase lief zu dem Bären', *mā oļen tatalon da matalon* 'ich bin bei Vater und Mutter', *hō bašiti'he, mit' uitta mamšilompā* 'sie sagten, wie man sich vor den Alten flüchten kann'. Andererseits ist das *l*-Material mit der *n*-Endung des Genitivs assimiliert:

mittelweps. *-npost*, *-npoi*, *-npoiAi*, weps. Onega *-nno*, *-npoiAi*. Die subessiven Formen basieren auf **ala*, die superessiven aber auf dem **pā*-stämmigen Adverb. Die Herkunft des Komitativs ist in **kerta*, des Prolativs in **mōtten* oder **mōden*, des Terminativs aber in der **sā*-stämmigen Postposition zu suchen. Beim Terminativ ist entweder der Illativ (*ved'iba ikhassā kogod* 'man brachte die Haufen bis zum Fenster') oder der Elativ (*noressai elan nēcīš pert'iš* 'von Kind an lebe ich in diesem Haus') der Rektionsanbezug.

Unter Berücksichtigung von Etymologien der Postpositionen, die der Ausgangspunkt für spätentstandene Kasusendungen gewesen sein könnten, geht T. Tikka ausführlicher auf die Herausbildung des auf *-st* auslautenden Translativs in den estnischen Dialekten ein, zu dem auch der hier Unterzeichnete bereits seinem Standpunkt geäußert hat; z. B. *sūreks meheks* > *sūrest mehest*, s. P. Alvre, Wie ist der estnische auf *-st* auslautende Translativ entstanden? (СФУ XIX 1983, S. 161—164). Hierzu noch eine Verbindung zum wepsischen *lost*-Typ herstellend, hält er die Entwicklung *-ks* > *-st* gerade im südwestwepsischen Dialekt für möglich (S. 55, 133).

Neben den althergebrachten **ala*-stämmigen Adverbien und Postpositionen, die T. Tikka auch aus den entferntesten verwandten Sprachen (z. B. samJur *yl*, *yr* 'unten') angeführt hat, hätte man vom letzteren den ursprünglichen Lokativ *ηīl-na* 'unten' und Ablativ *ηīl-d* 'von unten' sehen wollen, die neben allem anderen ein treffendes Beispiel für das Zurückreichen konsonantstämmiger Wortformen bis in die uralische Grunsprache darstellen (vgl. fi. *al-la* < **al-na* und *al-ta* < **al-ta*). Im Wepsischen sind aber die gleichen Wortformen der Ausgangspunkt für neue subessive Kasusendungen gewesen (z. B. *vōnna* 'unter dem Gürtel', *pāčīhoupei* < **pātsin alta pāin* 'unter dem Ofen hervor').

Besondere Aufmerksamkeit schenkte T. Tikka den auf der Grenze zwischen Nomina und Postposition stattfindenden Lautveränderungen. Da im südwestwepsischen Sprachraum auf der Grenze zwischen zusammengesetzten Wörtern in den Lautverbindungen *nm*, *nl*, *nr*, *nj*, *nv* eine regressive Assimilation vorgegangen ist, ist auch

der *minolon*-Typ (< **minullon* < **minun lōna* 'bei mir') keine überraschende Erscheinung. Im mittel- und nordwepsischen Sprachgebiet ist die Richtung der Assimilierung von *nl* genau umgekehrt gewesen (*poigannoks* 'zum Sohn'). Stellenweise ist aber die ursprüngliche Verbindung *nl* noch sichtbar (*a minunloks loš uji* 'aber zu mir schwamm der Elch').

Interessant sind die Beobachtungen zur Variierung der spätentstandenen Kasusendung des Komitativs und ihre allmähliche Verkürzung (**kerda* > *kerd* > *-kerd* > *-ked* > *-ke*). **kerda* (fi. *kerta*) ist eine baltische Entlehnung. Sein ursprünglicher Stamm wird beispielsweise noch im Adverb *kerdaig* '(mit sich) mit' sichtbar. Im Komitativ ist die Kasusendung im allgemeinen bis auf *-ke* verschliffen (*vel'veke* 'mit dem Bruder'), jedoch in der 1842 von E. Lönnrot stammenden Aufzeichnung hat sie noch die Form *-nked*. Im Plural gehört zur Kasusendung auch die Genitivendung *-de(n)*, z. B. *pirgoid'e(η)ke* 'mit Piroggen'. Als Vergleich sei angeführt: aus dem Jahre 1855 die Kasusendung *-denked*, aus dem Jahre 1934 aber bereits *-deke*.

Im Prolativ ist von den zweisilbigen Postpositionen **mōtten* oder **mōden* zur Bezeichnung der Kasusendung ebenfalls nur noch die erste Silbe erhalten geblieben, in verschiedenen Dialekten *-mōd*, *-med*, *-mō*, *-mo*, *-mu*, *-me*. Zu Lebzeiten E. Lönnrots (1843) war *mōte* in der Getrenntschreibung noch deutlich eine Postposition (*ajab dorogat mōte* '(er) fährt den Weg entlang'). Aus den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts kennt man noch einige Übergangsformen (1934: *pōldodmōtē* 'das Feld entlang' u. a.). Diese entsprechen aber noch nicht den an die Kasusendung gestellten Kriterien, von denen die Einsilbigkeit und das Fehlen einer eigenständigen Betonung die wichtigsten sind.

Wesentlich ist die Feststellung von T. Tikka, daß in unbetonter Stellung und bei Suffigierung die lautliche Entwicklung oft unregelmäßig verläuft. Dies ist auch die Erklärung für die vielfältige Variierung des Vokals der Kasusendung im Prolativ.

Die volle Übernahme der spätentstandenen Kasusendung in das Deklinationssystem zeigt die Kongruenz des adjektivischen Attributs, die sich aber erst im

Stadium der Herausbildung befindet. Die größten Fortschritte sind beim Prolativ zu verzeichnen, z. B. *mānen miñā vedęle, kui-vadmō kujošt'mō, vaššišt'mō vagošt'mō* 'ich) gehe Wasser holen, den trockenen Pfad entlang, die kupferne Furche entlang'.

Am Ende des Buches findet sich ein 11 Seiten umfassender Anhang mit drei Karten über die Gliederung der wepsischen Sprache in die drei Hauptdialekte. Nützlich ist das in drei Sprachen abgefaßte Verzeichnis über die codierten Ortsnamen. Während die finnischsprachigen Dorfnamen phonetisch den wepsischen sehr nahe

liegen, so sind die russischsprachigen in der Mehrzahl Übersetzungen, z. B. unter der Code-Nr. 105 VAL ist fi. *Valkeajärvi, Vaugedjärvi, Vaagedjärvi*, weps. *vāgedjäfv, vāgäf, vaugedjäfv, vaugedjärv*, russ. *Белоје, Белоје Озеро*.

Die Dissertation von Toivo Tikka stellt einen wichtigen Meilenstein in der Erforschung der Morphologie der wepsischen Sprache dar. Da es auch in den anderen ostseefinnischen Sprachen — jedoch in beschränktem Umfang — Kasus mit postpositioneller Herkunft gibt, kann die Untersuchung von T. Tikka auch bei ihrer Erforschung direkt nützlich sein.

PAUL ALVRE (Tartu)

ÜBER DIE DULSON-KONFERENZ IN TOMSK

Am 15. Januar 1993 fand an der Pädagogischen Hochschule Tomsk die schon traditionelle, dem herausragenden Sprachforscher, Ethnographen und Archäologen A. P. Dulson gewidmete Konferenz statt.

Bereits vor zwanzig Jahren ist der begabte Erforscher der Sprachen und Kulturen Sibiriens verstorben, jedoch sein Lebenswerk wird nach wie vor von seinen Schülern und Kollegen fortgeführt. Die «Tomsker Schule» ist nicht nur in Rußland, sondern auch im Ausland weit bekannt. A. P. Dulson stellte erste Kontakte zu Kollegen in Ungarn, Deutschland und Finnland her. Heute können sich auch ausländische Forscher mit den von ihm und seinen Schülern gesammelten Materialien über das Sölkupische, Ketische, Chantische, Culym-Türkische und andere Sprachen vertraut machen. Vor kurzem schlug die wissenschaftliche Schule Dulsons eine prinzipiell neue Richtung ein: Man nahm die Erarbeitung von Lehrprogrammen, Unterrichtsmaterialien und methodischen Grundlagen für den Sölkupischunterricht in Angriff. An der Pädagogischen Hochschule Tomsk studieren Studenten sölkupischer und chantischer Nationalität.

Charakteristisch für die wissenschaftliche Tätigkeit Dulsons war immer die komplexe Behandlung der jeweiligen Probleme. Um die Rätsel über die Herkunft der Urbewohner Sibiriens lösen zu kön-

nen, hatte der Gelehrte alle sibirischen Kulturen, Sitten, Bräuche, Sprachen der Völker und die Toponymie ihres Lebensraumes studiert. Diese komplexe Betrachtungsweise jedes anstehenden Problems ist auch heute noch ein typisches Merkmal für die Tomsker Schule.

An der Konferenz nahmen Forscher der hiesigen Universität, Pädagogischen Hochschule und des Regionalmuseums teil. Es gab mehrere Vorträge über die Sprachwissenschaft, Archäologie und Ethnographie sibirischer Völker.

Die Dulson-Schülerin O. A. Osipova behandelte in ihrem Beitrag «A. P. Dulson, der Begründer der Tomsker Schule für Sibirienkunde» den Lebensweg und die Entwicklung der Persönlichkeit dieses bedeutenden Gelehrten, dessen Ziel darin bestand, aus linguistischen, archäologischen und ethnographischen Angaben eine Synthese zu erarbeiten, um damit die Herkunft und Geschichte der Urbewohner Sibiriens allseitig erforschen zu können.

V. M. Kulemzin sprach zum Thema «Die Familie als Faktor der sozialen Stabilität in traditionellen Kulturen».

«Erfahrungen einer Sölkupischlehrerin» waren aus dem Munde von I. A. Timonina zu hören. Die aus dem Bezirk Parabel (Kreis Tomsk) stammende Sölkupin berichtete über das neue Unterrichtsfach «Sölkupisch» an ihrer Schule. Seit Septem-